

«Ist das Schweizer Gesundheitswesen korrupt?»

Das jüngste Atelier der IDAG Korruptionsbekämpfung vom 21. Oktober 2019 führte thematisch in die Gesundheitsbranche, in der die Ethik traditionell einen hohen Stellenwert hat, in der aber auch viel Geld fliesst. Dr. Klaus Moosmayer, Novartis, Caspar Flück, Insel Gruppe AG, und Dr. Jörg Schläpfer, Swissmedic, zeigten auf, wie ihre Organisationen Korruption und Interessenkonflikte vermeiden. Der Gesundheitsökonom und Beirat von TI Schweiz, Dr. Heinz Locher, legte den Finger auf den einen oder anderen wunden Punkt: Seines Erachtens besteht zur Erreichung eines möglichst korruptionsfreien Gesundheitssektors in der Schweiz nach wie vor beträchtlicher Handlungsbedarf.

Dr. Klaus Moosmayer, Chief Ethics, Risk and Compliance Officer von Novartis, zeigte in seiner *Keynote Speech* auf, welche Lehren Novartis aus vergangenen Fehlern gezogen hat und ihre Compliance verstärkt und in der Strategie verankert hat. Das Unternehmen befindet sich gegenwärtig in einer kulturellen Transformation (Stichwort «*unbossing*»), die neben dem immer noch unerlässlichen «*tone from the top*» auf offene Kommunikation («*candid conversations*») setzt und die Mitarbeiter ermutigt, Missstände anzusprechen («*speak up*»). Novartis beschreibe hierzu auch innovative Wege: Mit der neu eingeführten *iEthics*-App werden Mitarbeitende in 33 Ländern sensibilisiert, und sie können auch jederzeit per Mobiltelefon Interessenkonflikte oder Hinweise auf fehlbares Verhalten melden. Gleichzeitig wird auch in der Compliance die Datenanalyse ausgebaut, wobei der Trend dank künstlicher Intelligenz von «*descriptive*» zu «*predictive analytics*» geht.

«Ethik und Compliance sollten fest in der Strategie verankert sein»

«Ist das Schweizer Gesundheitswesen korrupt?» Mit dieser Frage begann der Gesundheitsökonom und Beirat von Transparency International Schweiz, Dr. Heinz Locher seine Präsentation – und führte aus, es sei zumindest besonders korruptionsanfällig. Er wies kritisch auf «eingefleischte Praktiken» hin, z.B. die Finanzierung der Ärztefortbildung durch die Industrie oder die Unsitte, dass Ärzte ihre Patienten zu Labors und Kliniken weisen, an denen sie selbst beteiligt sind. Dr. Locher appellierte an die Unternehmen und Organisationen des Gesundheitswesens, aktiv Massnahmen zu ergreifen, wie z.B. eine vermehrte Sensibilisierung der Entscheidungsträger, eine kritische Überprüfung des eigenen Verhaltens, ein systematisches Risikomanagement sowie die flächendeckende Einführung von Compliance Programmen.

Caspar Flück, Compliance Officer der Berner Insel Gruppe AG, beleuchtete drei Bereiche, in denen Spitäler mit Korruptionsrisiken konfrontiert sind, nämlich Beschaffungen, die Verschreibung von Arzneimitteln und Zuweisungen (z.B. Vermittlung von Operationen an eine Privatklinik). Zur Minimierung der Risiken hat die Insel-Gruppe seit 2013 ein Compliance Management System aufgebaut. Es umfasst eine Anti-Korruptionsweisung, verbindliche Einkaufsprozesse, eine

obligatorische Schulung für sämtliche Mitarbeitenden sowie das Betreiben einer internen Meldestelle.

Dr. Jörg Schläpfer, Leiter Bereich Stab und Internationales von Swissmedic sprach zur Korruptionsgefahr bei der Arzneimittel-Zulassung. Swissmedic-Mitarbeitende kommen oft aus der Pharmabranche, sie dürften aber während einer «*washout period*» nach ihrem Eintritt nichts mit dem früheren Arbeitgeber zu tun haben. Für Swissmedic tätige Personen dürfen auch keine Vermögensanlagen von Unternehmen halten, die von Swissmedic beaufsichtigt werden. Zudem sei bei der Zulassung ein Reviewer niemals «auf sich allein gestellt», versicherte Dr. Schläpfer.

Im Fokus: Zuwendungen der Industrie

In der anschliessenden Paneldiskussion fragte IDAG-Präsident Stefan Estermann, ob die bestehenden Instrumente hinreichten, um der ständigen Gefahr von Interessenkonflikten entgegen zu wirken. Einig waren sich die Anwesenden, dass etwa für den Knowhow-Transfer zwischen Ärzteschaft, Verbänden, Spitälern und der Pharmabranche eine regelmässige Zusammenarbeit unabdingbar ist. Fraglich sei nur, in welcher Form und wer die Weiterbildungen letztlich bezahle. Im Gesundheitswesen seien dies in vielen Fällen die Pharmaunternehmen, während in anderen Branchen, auch zur Vermeidung von Interessenkonflikten, die Weiterbildung normalerweise durch die Adressaten selber bezahlt werde.

«Wie man die Körner streut, so laufen die Hühner»

Diskutiert wurde u.a. ebenfalls die Transparenz von Geldflüssen. In der Schweiz seien zwar Informationen über Zahlungen von der Industrie an Ärzte und Spitäler zu finden. Die von den Firmen veröffentlichten Angaben seien jedoch in vielen Fällen versteckt oder in Bilddateien gespeichert, sodass sie mühsam zusammengesucht werden müssen. Derzeit kümmern sich unabhängige Stellen, wie die NGO [CORRECTIV](#), darum, diese Daten zu sammeln und zu veröffentlichen. Eine Aufgabe, die auch von einer Privatfirma, möglicherweise auch als Bezahlservice, übernommen werden könnte.

Abschliessende Antworten auf sämtliche Fragen konnten anlässlich dieses Ateliers nicht gefunden werden. Betont wurde mehrfach die Wichtigkeit, bestehende Verhaltensmuster zu hinterfragen und diese den hohen ethischen Standards anzupassen.